

Vollversammlung des Bayerischen Bezirkstags in Erlangen

„Wie viel Sozialstaat können wir uns leisten?“

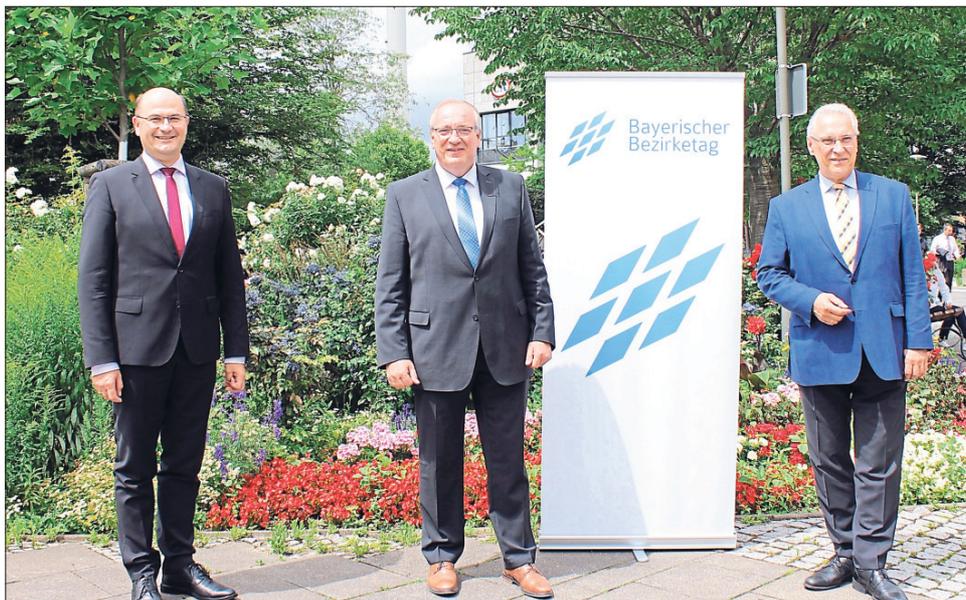
Die Corona-Pandemie stellt nicht nur die Wirtschaft und die Bevölkerung vor große Herausforderungen, sondern auch unseren Sozialstaat. Franz Löffler, Präsident des Bayerischen Bezirkstags, betonte anlässlich der diesjährigen Vollversammlung des Bayerischen Bezirkstags in Erlangen, welche einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gesundheits-, Behinderten- und Pflegeeinrichtungen für unser Gemeinwesen geleistet haben.

„Gerade in den letzten Monaten wurde uns dies mehr als jemals zuvor verdeutlicht“, so Löffler. Bayerns Finanz- und Heimatminister Albert Füracker (CSU), der als Festredner gewonnen werden konnte, ergänzte: „Wir haben alle gemeinsam bereits einiges geschafft, auch wenn die Pandemie noch nicht vorbei ist. Dabei haben gerade auch die Bezirke Großes geleistet, beispielsweise im Bereich der Einrichtungen und Dienste in der Eingliederungshilfe.“

Eine funktionierende Infrastruktur kostet

Doch ein Sozialstaat und eine funktionierende soziale Infrastruktur kosten Geld. Deshalb stand für Verbandspräsident Löffler zuvorderst die Frage im Raum: „Wie viel Sozialstaat können und wollen wir uns leisten?“ Gerade in Zeiten von rückläufigen Steuereinnahmen und steigenden Ausgaben bei den Sozialleistungen müssen wir uns diese Frage dringend stellen.“

Unabhängig von Corona kämpfen die Bezirke durch Gesetzesänderungen im Bereich der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung sowie der Hilfe zur Pflege ohnehin mit zunehmenden Kosten, die auch in den kommenden Jahren noch weiter ansteigen werden. „Da es sich hierbei aber überwiegend um Rechtsansprüche der Leistungsberechtigten handelt, ist nahezu kein Einsparpotenzial vorhanden“, so Franz Löffler.



Zufriedene Gesichter nach der Verbandsversammlung (von links): Bayerns Finanzminister Albert Füracker, Franz Löffler, Präsident des Bayerischen Bezirkstags, und Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (alle CSU).

„Sozialpolitik ist immer auch Finanzpolitik. Wir wollen gemeinsam mit der kommunalen Familie durch diese schwierige Krisenzeit kommen: Mit rund zwei Milliarden Euro Landesmitteln verdoppelt der Freistaat die Unterstützungen im Konjunkturpaket des Bundes – dies bedeutet insgesamt rund vier Milliarden Euro für unsere Kommunen. Damit gibt der Staat auch ein klares Signal an die Bezirke, die über die Bezirksumlagen profitieren werden“, stellte Füracker fest.

Die bayerischen Bezirke, die weitestgehend über Umlagen finanziert werden, sind auf solide Verwaltungshaushalte von Gemeinden, Städten und Landkreisen angewiesen. Durch die Corona-

Pandemie müssen die Kommunen jedoch, wie die Ergebnisse der Steuerschätzung Mitte Mai gezeigt haben, mit einem drastischen Einbruch der Steuereinnahmen rechnen. Deshalb begrüßt der Bayerische Bezirkstag als Spitzenverband der bayerischen Bezirke das Konjunkturpaket des Bundes sowie die Verdoppelung der Bundeshilfen durch den Freistaat Bayern.

Dennoch betont Franz Löffler eindringlich: „Wir brauchen die finanzielle Unterstützung vom Freistaat und die gerechte Verteilung auf die Kommunen, um die Defizite in den Verwaltungshaushalten so gering wie möglich zu halten und um unsere Aufgaben in der sozialen Daseinsvorsorge auch weiterhin zuverlässig erledigen zu

können.“ Auch weitere Maßnahmen zur Ankerbelung der Wirtschaft seien wichtig. „Wir erhoffen uns daher durchschlagende Ergebnisse von den laufenden Gesprächen zwischen den kommunalen Spitzenverbänden und dem bayerischen Finanzministerium“, appellierte Löffler an den Finanzminister.

Neben der finanziellen Unterstützung für die Gemeinden, Städte und Landkreise durch das Konjunkturpaket ist es aus Sicht des Bayerischen Bezirkstags zudem wichtig, dass gerade die Bezirke eine deutlich spürbare Aufstockung der Leistungen aus dem bayerischen Finanzausgleich erhalten, um so den Anstieg der Umlagesätze zumindest teilweise be-

grenzen zu können und damit die Umlagezahler unmittelbar zu entlasten. Die Vollversammlung des Bayerischen Bezirkstags fand coronabedingt diesmal nur eintägig statt.

Der zweite Veranstaltungstag mit seiner sonst bewährten fachthematischen Ausrichtung, vielen Ehrengästen und renommierten Fachreferenten musste dieses Jahr aufgrund der Pandemie-Lage entfallen. Neben den 71 Delegierten aus den sieben Bezirken kamen Füracker als Festredner der Staatsregierung sowie auch der bayerische Innenminister Joachim Herrmann zu diesem Verbands-Delegierten-Treffen des Bayerischen Bezirkstags nach Erlangen. > E.B.

Region Landshut wird auch 2021 Partner der MCBW

Auch im Jahr 2021 wird die niederbayerische Region Landshut Regionalpartner der Munich Creative Business Week (MCBW) sein, dem größten deutschen Design-Event, das nächstes Mal – voraussichtlich vom 6. bis 14. März 2021 – unter dem Motto „Shaping futures by design“ stattfinden wird. Die Regionalpartnerschaft wird getragen vom Bezirk Niederbayern, dem Landkreis Landshut, der Stadt Landshut, der Initiative Silicon Vilstal und dem Niederbayern-Forum. Zahlreiche kreative Impulse aus der Region werden im Rahmen der MCBW-Regionalpartnerschaft einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Auch die Vernetzung von Unternehmen, Kreativen und Kulturschaffenden ist ein wichtiges Anliegen der MCBW.

Bei einem Pressesgespräch wurde kürzlich das Gesamtprogramm der MCBW und die geplanten Aktivitäten in der niederbayerischen Region Landshut vorgestellt. Teilnehmer*innen waren Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich (CSU), Landrat Peter Dreier (FW), Oberbürgermeister Alexander Putz (FDP), Helmut Rämssauer, Gründer der Mitmachinitiative Silicon Vilstal, Christina Tanosova, Geschäftsführerin des Niederbayern-Forums e. V., sowie Lisa Braun, die Leiterin der MCBW.

Agenturen, Unternehmen, Designer, Architekten und Kreative aus dem Raum Landshut können sich als Programmpartner mit eigenen Beiträgen bewerben. Diese gliedern sich thematisch in die zwei Programmbereiche Create Business für Fachbesucher und Design Schau für die designinteressierte Öffentlichkeit. Auch im Raum Landshut soll es Ausstellungen, Vorträge, Führungen, Kinderveranstaltungen, Workshops und mehr geben. Beim ersten gemeinsamen Anlauf im März 2020 waren knapp 50 Einzeltermine angemeldet. Bedingt durch die Corona-Einschränkungen musste leider ein großer Teil abgesagt werden. Umso mehr soll 2021 mit neuem Elan angegangen werden. Das MCBW-Programm 2021 wird neben Liveveranstaltungen auch Onlineformate umfassen. > E.B.

Hightech-Gerät im Bezirkskrankenhaus Günzburg verkürzt die Untersuchungszeit von 25 auf sieben Minuten

Ein neuer Magnetresonanztomograf

Am Haken eines großen Kranwagens hängt das neue Gerät für die Magnetresonanztomografie (MRT) des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg. Langsam schwebt das Herzstück des 1,8 Millionen Euro teuren Hightech-Geräts, der sieben Tonnen schwere Magnet, vom Lastwagen zum künftigen Standort im neuen Radiologiezentrum. Es ist das erste eigenständige Gerät zur Kernspinn- oder Magnetresonanztomografie (MRT) innerhalb der Bezirkskliniken Schwaben, der Trägerin der schwäbischen Bezirkskrankenhäuser und -heime.

Der bereits vorhandene Magnetresonanztomograf im Brain-Suite-OP-Saal der Neurochirurgie in Günzburg ist ein sogenannter interoperativer Magnetresonanztomograf, der in der Regel nur für neurochirurgische Patienten während einer Operation eingesetzt wird. Das neue Modell hingegen, ein Magnetom Vida der Firma Siemens, verkürzt die Untersuchungszeit von etwa 25 auf gerade mal sieben Minuten. Mit ihm können deutlich mehr Patient*innen der Bezirkskliniken durch den Magnetresonanztomografen gefahren werden. Ein Siemens-Sprecher beziffert die Zahl auf 20 bis 30 pro Tag.

Bislang mussten die Günzburger BKH-Ärzte sie dafür zu einem niedergelassenen Radiologen in der Nachbarschaft überweisen. Das neue Gerät ist eines der 3-Tesla-Klasse. Die „3“ gibt seine Feldstärke an. „Es ermöglicht hochwertige Aufnahmen vom Inneren des Körpers und ist aktuell

der angesagteste Scanner für diagnostische Bildgebung im Bereich der Neuroradiologie“, erläutert Walter Schubert von Siemens. Dabei wird keine Strahlentechnik eingesetzt, stattdessen beruht die Bildgebung auf Wasserstoffkernen, was für die Patienten schonender ist. Neben der Röhre als Herzstück, in der das Magnetfeld erzeugt wird, besteht es aus drei großen Technikschränken sowie Strom- und Wasserkühlung. Wenn alles zusammen- und eingebaut ist, wiegt der Magnetresonanztomograf knapp zehn Tonnen. Gut zwei Wochen dauern diese Arbeiten.



Langsam schwebt das Herzstück des 1,8 Millionen Euro teuren Hightech-Geräts, der sieben Tonnen schwere Magnet, vom Lastwagen zum künftigen Standort im neuen Radiologiezentrum.

Das neue Radiologiezentrum am BKH soll am 1. September 2020 in Vollbetrieb gehen. Dann werden insgesamt fünf radiologische Modalitäten unter einem Dach sein: das beschriebene neue MRT-Gerät, die neue Angiografie, ein neuer Computertomograf sowie die Bereiche Röntgen und Durchleuchten.

Nach Angaben von Wolfgang Siebenhütter, Leiter des Service-Centers Bau der Bezirkskliniken Schwaben, kostet die Angiografie etwa 1,2 Millionen Euro. Sie wurde Anfang Juni am selben Tag angeliefert wie der neue Magnetresonanztomograf und ist eine Er-

satzbeschaffung. Deren Montage dauert etwa drei Wochen. Mit der Angiografie können Gefäße im Kopf dargestellt und Verschlüsse oder Aufweitungen gleich behandelt werden. Im Verlauf des Juni kam der neue Computertomograf. Er kostet laut Siebenhütter 767.000 Euro. Die Computertomografie (CT) ist eine computergestützte Röntgenuntersuchung. Im Neubau werden noch die Bestandgeräte aus den Bereichen Röntgen und Durchleuchten installiert.

„Sie ziehen lediglich um“, so der Baufachmann. Ziel sei es, dass Anfang Juli alle Bauleute und Handwerker das neue Radiologiezentrum verlassen haben. „Dann geht es darum, die internen Abläufe zu testen und sich mit den Geräten vertraut zu machen“, erläutert Thomas Düll. Der Vorstandsvorsitzende der Bezirkskliniken freut sich auf die Inbetriebnahme des zentral wichtigen Neubaus und betont seine übergreifende Bedeutung für den gesamten Klinikstandort.

Wie berichtet, investieren die Bezirkskliniken Schwaben und der Freistaat Bayern aktuell um die 90 Millionen Euro am Standort Günzburg. Bis voraussichtlich 2027 soll die komplette Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik neu errichtet werden. Als erster Baubereich soll dieses Jahrhundertprojekts soll bis Anfang 2021 der Neubau des Casinos und der Mehrzweckhalle sowie des Radiologiezentrums fertiggestellt sein. > GEORG SCHALK

Tanja Hochegger folgt in Landshut auf Norbert Dibbern

Neue Chefarztin für die Kinder- und Jugendpsychiatrie

In Rahmen einer Feier wurde der kommissarische Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Bezirkskrankenhaus Landshut, Norbert Dibbern, in den Ruhestand verabschiedet. Seine Nachfolgerin heißt Tanja Hochegger, und sie wurde bei dieser Feier willkommen geheißen. Der Leitende Oberarzt und stellvertretende Chefarzt Dibbern war seit 1994 an der Klinik tätig und hatte vor rund einem Jahr kommissarisch die chefarztliche Leitung übernommen.

Der Erfolg eines wichtigen Pfeilers der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist unter anderem Dibbern zu verdanken: das Institut für schulische und psychosoziale Rehabilitation (ISPR). Durch das ISPR schafften über 80 Prozent der Kinder die Reintegration in die Regelschule. Der Abschied des Arztes im Hause fällt mit dem zehnjährigen Jubiläum des ISPR zusammen.

In seinen Abschiedsworten thematisierte Dibbern, dass er für die Kinder- und Jugendpsychiatrie generell noch großen Handlungsbedarf sieht: „Wichtige Herausforderungen für die Kinder- und Jugendpsychiatrie insgesamt sind eine Neuordnung des Verhältnis-ses zur pädiatrischen Psychosomatik, eine Versorgungspflicht für den Bereich der Jugendhilfe und eine Verbesserung der Personalbesetzung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.“ Seiner Nachfolgerin wünschte er „ein gutes Händchen, um die Kinder- und Jugendpsychiatrie optimistisch und kreativ zu leiten“.



Tanja Hochegger wirkte bisher an einer Klinik in Neuburg an der Donau.

FOTO: BÄTER

Die neue Chefarztin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik ist 45 Jahre alt, stammt aus Amstetten in Niederösterreich und war zuletzt Oberärztin und stellvertretende Chefarztin an der KJF Klinik Sankt Elisabeth in Neuburg an der Donau. Zu ihrer Begrüßung sagte Niederbayerns Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich: „Ich bin überzeugt davon, dass wir in Ihnen die geeignete Person für diese sehr verantwortungsvolle Position am Bezirkskrankenhaus Landshut gefunden haben. Ich wünsche Ihnen an Ihrer neuen Wirkungsstätte sehr viel Freude.“ Heinrich weiter: „Ausdrücklich unterstreichen möchte ich, dass der Träger des Bezirkskrankenhauses Landshut den Veränderungsprozess, der durch einen einstmöglichen Beschluss des Bezirkstags auf den Weg gebracht wurde, weiterhin für notwendig hält.“

Hochegger erwiderte in ihrer Antrittsrede, dass sie sich auf die Herausforderung freue und den bereits eingeschlagenen Weg ausbauen werde. > SB